

## Höhlenbären aus dem Mittel- und Jungpaläolithikum der Sesselfelsgrotte im unteren Altmühltal (Bayern, Bundesrepublik Deutschland)

Thomas Rathgeber

### Zusammenfassung

Bären sind im umfangreichen Fundgut aus der Sesselfelsgrotte verhältnismäßig selten. Mit Ausnahme einiger weniger Knochen beziehungsweise Knochenfragmente handelt es sich um Einzelzähne oder bezahnte Unterkieferstücke, die mit Vorbehalten alle als Reste des Höhlenbären (*Ursus spelaeus* Rosenmüller, 1794) bestimmt werden können. Besonders zahlreich sind Zähne aus den mittelpaläolithischen G-Schichten vertreten. Weder aus der Verteilung der Funde auf das Gebiss und das Skelett noch an den Stücken selbst, zum Beispiel durch Hiebsspuren oder Schnittmarken, ist menschliches Einwirken nachweisbar. Trotzdem wird der Höhlenbären-Anteil wie auch die übrige Fauna aus den Kulturschichten als überwiegend anthropogen gedeutet.

### Summary

Bears are relatively rare in the extensive inventory from the site Sesselfelsgrotte. With exception of a few bones or bone fragments respectively it concerns isolated teeth or remains of lower jaws, which all can be determined as specimens of the cave bear (*Ursus spelaeus* Rosenmüller, 1794). Very much teeth are represented from the middle-palaeolithic G-layers. Either by the distribution on the bit and on the skeleton or by the specimens themselves, for example by blow or cut marks, human activity is provable. Nevertheless the part of cave bear and also the remaining fauna from the cultural layers is interpreted as mainly man-made.

### Einleitung

Die Sesselfelsgrotte ist ein Abri von rund 7 m Länge und 12 m Breite (Abb. 1). Sie liegt am Fuß eines Kalkfelsens über dem Dorf Neuessing, Gemeinde Markt Essing, im bayerischen Landkreis Kelheim, und zwar links der Altmühl und rund 25 m

über dem Fluss. In ihrer Nachbarschaft befinden sich weitere Höhlen, die das untere Altmühltal schon lange als ein im Jungpleistozän, seit der mittleren Altsteinzeit, von Jägern und Sammlern wiederholt aufgesuchtes Gebiet erweisen. Neben

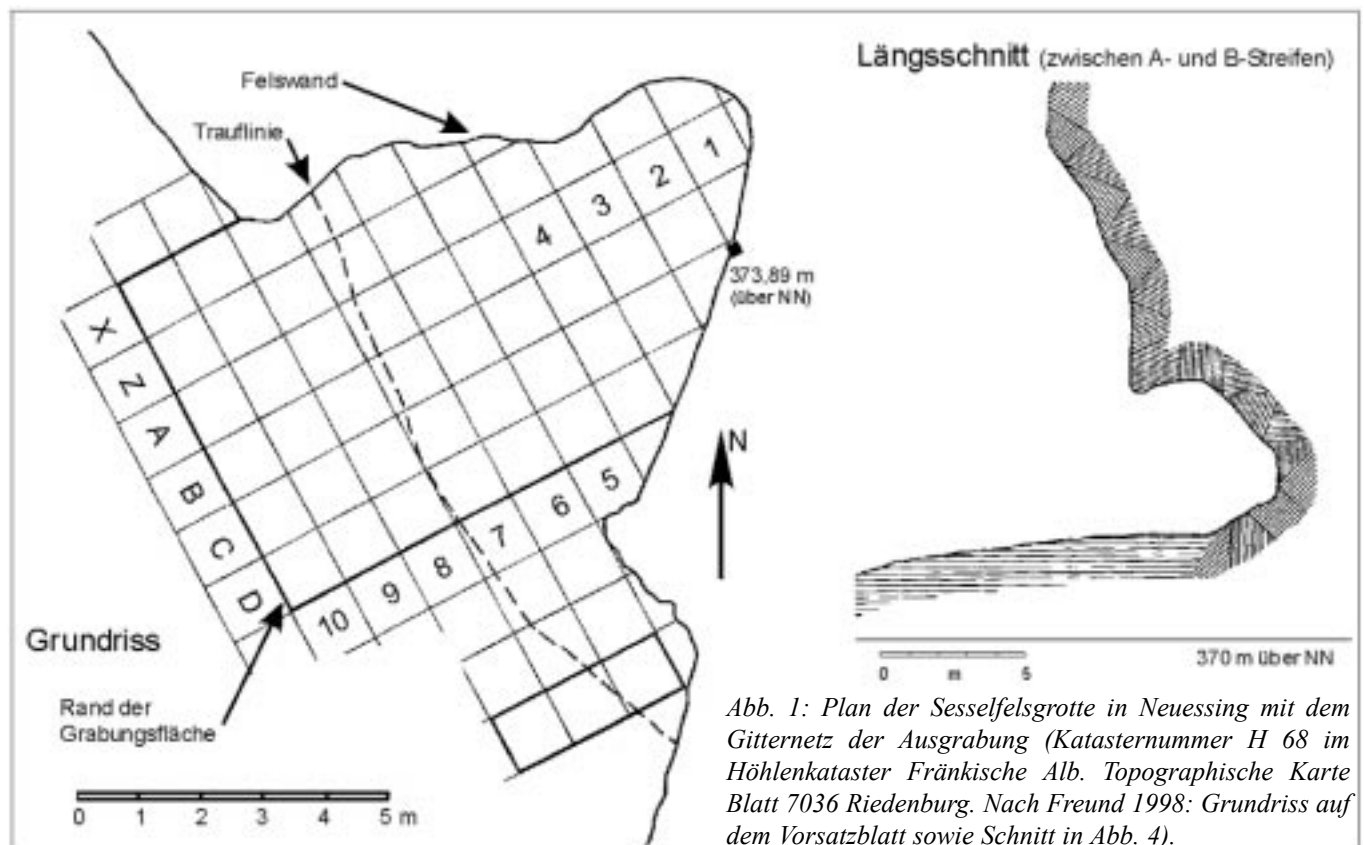


Abb. 1: Plan der Sesselfelsgrotte in Neuessing mit dem Gitternetz der Ausgrabung (Katasternummer H 68 im Höhlenkataster Fränkische Alb. Topographische Karte Blatt 7036 Riedenburg. Nach Freund 1998: Grundriss auf dem Vorsatzblatt sowie Schnitt in Abb. 4).

jungpleistozänen Faunen und paläolithischen Kulturen wurden auch einige fossile Menschenreste entdeckt und bekanntgegeben, zuletzt aus der Sesselfelsgrötte (RATHGEBER 1997 und <im Druck>). Dabei handelt es sich um Belege für den Neandertaler (*Homo neanderthalensis* King, 1863). Die Sesselfelsgrötte bot im Innern und unter ihrem Vorplatz eine bis zu 7 m mächtige Abfolge von Kalkschuttsschichten, die in etwa 35 sedimentologisch unterschiedenen Einheiten ergraben wurden (FREUND 1998). In ihnen waren rund 25 Kulturhorizonte enthalten, die es vorwiegend aufgrund der Steinartefakte erlaubten, eine Einordnung in die bekannten Abfolgen altsteinzeitlicher Kulturen und damit auch in die entsprechenden chronologischen Abschnitte vorzunehmen. Tabelle 1 gibt eine Übersicht über die im folgenden Kapitel dargestellte Schichtenfolge. Die Befunde und Aussagen zur Zeitstellung sind – auch im Folgenden – nach FREUND 1998, 2001, RICHTER 1997, WEISSMÜLLER 1995 sowie aufgrund der noch unveröffentlichten faunistischen Auswertung in RATHGEBER (<in Vorber.>) wiedergegeben.

### Schichtenfolge und Großsäugerfauna

Die "Unteren Schichten" (Abschnitt I) erfuhren ihre eingehende Auswertung durch W. WEISSMÜLLER. Es sind Wechsellagen von feinem und grobem Kalkschutt, die im Wesentlichen günstige Klimaverhältnisse widerspiegeln und im frühen Würm (Isotopenstadium 5d?-5a) gebildet wurden. WEISSMÜLLER (1995) konnte anhand der Steinartefakte für diesen Abschnitt 8 eher kurzzeitige Belegungen mit einem frühwürmzeitlichen Moustérien westeuropäischer Prägung herausarbeiten. Die Fauna besteht aus Wolf, Wildpferd, Fellnashorn, Ren, Gemse, weiteren Wiederkäuern und Hase. Nur in Schicht O ist der Dachs und nur in Schicht M sind Höhlenbär und Mammut vertreten. Im darüber folgenden Abschnitt II mit den Schichten L, K und I handelt es sich um Grob- und Feinschutt klimatischer Übergangsphasen (Schicht L und K: Isotopenstadium 4; Schicht I: anschließende gemäßigte Phase). Die Sedimente enthielten kaum Artefakte, aber fundreiche Horizonte mit Kleinsäugetern und anderen Kleinwirbeltieren sowie kaltzeitliche bis klimatisch gemäßigte Großsäugerfaunen. Die Raubtiere sind vertreten mit Wolf,

Abschnitt	Schicht	Kultur	OIS	Zeitstufe	
IV (2 m)	A	spätes Mittelalter	1	Holozän	
	B1	Spätpaläolithikum	2	Spätglazial	
	B2-3				
	C1	spätes Magdalénien			
	C2	älteres Magdalénien			
	D	ohne Kulturhorizonte		Hochglazial „Großer Hiatus“	
III (1,5 m)	E1-2	spätes Mittelpaläolithikum	3		
	E3				
	F				
	G	Mittelpaläolithikum (Micoquien)	? Oerel-Glinde- Interstadialkomplex		
	H	„G-Schichten-Komplex“			
II (1 m)	I	„Nager-Schichten“	4	Würm II	
	K	(nahezu ohne Kulturreste)			
	L				
I (2,5 m)	M1-3	älteres Mittelpaläolithikum	5a	Würm I (Altwürm)	
	N	(Moustérien)			
	O	„Untere Schichten“			
	P		(5b)		
	Q				
	R	R-West		(5c)	
	S	1-West 2-West 3-West		?5d	

Tab. 1: Schichtenfolge der Sesselfelsgrötte mit Angaben zur kulturellen und zeitlichen Einstufung (Nach Freund 1998 und anderen, im Text genannten Autoren; OIS: Sauerstoffisotopenstufe).

Rotfuchs, Eisfuchs, Mauswiesel, Hermelin, Dachs und Luchs; Bärenreste fehlen. Als weitere Großsäuger sind Mammut, Wildpferd, Fellnashorn, Ren, Rothirsch, Steinbock, Gemse und Hase belegt.

Abschnitt III besteht aus mehreren Teilen: über dem sogenannten G-Schichten-Komplex folgt die archäologisch wie faunistisch nahezu sterile Kalkschuttschicht F, darüber schließlich die zwei von Löss durchsetzten Schuttschichten E3 und E1-2. Der G-Schichten-Komplex umfasst von unten nach oben die Grobschuttschicht H und die eigentlichen, lehmig bis humosen G-Schichten, nämlich G5, G4a, G4, G3, G2 und G1. Nach den Steinartefakten konnten von J. RICHTER (1997) 13 Micoquien-Inventare und mehrere Belegungszyklen ausgeschieden werden; insbesondere G4 und G2 sind deutliche Kulturschichten mit ausgedehnten Feuerstellen. Es war die Zeit der stärksten Begehung des Abri, vermutlich am Beginn vom Isotopenstadium 3. Häufigere Faunenelemente in den G-Schichten sind Wolf, Rotfuchs, Eisfuchs, Höhlenbär, Hase, Mammut, Wildpferd, Fellnashorn, Ren, Rothirsch, Riesenhirsch, Steppenbison und/oder Auerochse sowie Steinbock und Gemse. In Einzelstücken sind Vielfraß, Dachs, Wiesel und Höhlenhyäne vertreten. Aus Schicht H ist neben dem Höhlenbären das Vorkommen von Edelmarder und Wildschwein bemerkenswert.

Von einer späten mittelpaläolithischen Nutzung des Felsdachs zeugen die E-Schichten, deren Silexartefakte dem Moustérien zugewiesen wurden (BÖHNER 1997). Die Großsäugerfauna ist mit Caniden und Höhlenbär, mit Hase, Wildpferd, Ren und einem weiteren großen Paarhufer artenarm, doch kommen letztmals in der Schichtenfolge der Sesselfelsgrotte auch Mammut sowie Steinbock und Gemse vor. Nach der Ablagerung der E-Schichten kam es zur Ausräumung und Verlagerung von Sedimenten (Schichtlücke).

Der oberste Schichtabschnitt IV beginnt mit der sterilen Löss-Schutt-Schicht D. Die Sedimentbildung erfolgte in einem kalten Abschnitt des Hochglazials, vermutlich am Beginn von Isotopenstadium 2. Die Schichten C2 und C1 bestehen aus Frostbruchschutt. Sie enthielten Magdalénien-Inventare, und zwar nach DIRIAN (1997, 207) Schicht C2 ein älteres Magdalénien aus der ältesten Tundrenzeit, C1 ein spätes Magdalénien am Übergang zum Bölling-Interstadial. Die Tierreste stam-

men von Eisfuchs, Höhlenbär, Biber, Hase, Wildpferd, Rothirsch und Ren.

Die Feinschuttschichten B3-B1 können nach DIRIAN dem endglazialen Spätpaläolithikum mit seiner weitgehend bewaldeten Landschaft zugeordnet werden. Die Faunenreste wurden als Rotfuchs, Dachs, Rothirsch, Elch und Ren identifiziert. Schicht A ist eine überwiegend künstliche Auflage aus historischer Zeit.

### Die Höhlenbären-Reste

Trotz ihrer meist fragmentarischen Erhaltung stammen die Bärenreste aus der Sesselfelsgrotte insgesamt mit Bestimmtheit und in fraglichen Einzelfällen mit großer Wahrscheinlichkeit vom Höhlenbären (*Ursus spelaeus* Rosenmüller, 1794). Hier ist nicht der Ort, sie eingehend zu beschreiben und auszuwerten; dies soll ihrer ausführlichen Behandlung (RATHGEBER <in Vorber.>) im Rahmen der Monographien über die Sesselfelsgrotte vorbehalten bleiben.

Eine Übersicht über die 17 identifizierten Zähne und Knochen nach Schichten geordnet gibt Tab. 2. Nur wenige Elemente sind mehrfach vertreten, doch ist auch in solchen Fällen ihr Entwicklungs- und Erhaltungszustand so ungleichwertig und die Stücke selbst sind kaum messbar, dass Vergleiche anzustellen weder möglich noch sinnvoll ist. Auch hier gilt, was U. LEHMANN anlässlich seiner Bearbeitung der Fauna aus dem Bockstein im Lonetal über den Wolf (*Canis lupus*) gesagt hat, von dem ihm immerhin 64 Reste vorlagen; denn trotz größerer Stückzahl war es ihm selbstverständlich nicht möglich "einen unteren Schneidezahn mit einem Astragalus vergleichen, um danach Aussagen über Entwicklungshöhe oder -tendenz zu machen" (LEHMANN 1969: 162).

Man hat sich folglich für die Sesselfelsgrotte mit dem Nachweis des Höhlenbären als einem untergeordneten Faunenelement zu bescheiden, das allerdings in verschiedenen Abschnitten des Jungpleistozäns vertreten war. Bemerkenswert ist insbesondere der Nachweis in den jungpaläolithischen C-Schichten, der auf Femurfragmenten beruht. Für diese kann der Braunbär (*Ursus arctos*) ziemlich eindeutig ausgeschlossen werden. Das Vorkommen in Schicht C2, welche nach den Artefakten im älteren Magdalénien abgelagert wurde (DIRIAN 1997), bietet somit einen weiteren

Beleg für das Vorkommen des Höhlenbären im Magdalénien von Mitteleuropa. Dass auch in der jüngeren Schicht C1 ein Höhlenbären-Rest ergraben wurde, ist nicht beunruhigend, denn einerseits erwiesen sich die C-Schichten als vielfach – alt wie modern – gestört (FREUND 1998: 108-112), andererseits ist mit natürlichen Verlagerungen zu rechnen. 14C-Beschleuniger-Daten an Knochen, die aus Schicht C2 stammen, und zwar aus der Umgebung des Höhlenbären-Femurstücks, sollen mit  $12.740 \pm 90$  und  $12.680 \pm 100$  Jahren BP nach FREUND (1998: 113) der angenommenen Altersstellung (älteres Magdalénien) entsprechen. Für das Vorkommen des Höhlenbären erscheinen sie allerdings zu jung, da nach RABEDER et al. (2000, 105) aus der Zeit jünger als 14.000 Jahre keine Höhlenbären mehr bekannt sind.

Natürliche Verlagerungen konnte WEISSMÜLLER (1995) für die Unteren Schichten anhand von Steinartefakten nachweisen. Die drei einzigen Höhlenbären-Belege aus diesen Schichten, genauer aus M1, M2 und M2(+3), könnten nun ein weiteres Indiz für vertikale Verlagerungen sein, denn sie stammen nach Lebensalter und Erhaltungszustand bzw. Zertrümmerungsgrad vermutlich alle vom sel-

ben Individuum, einem großen männlichen Höhlenbären höheren Lebensalters. Das größere der beiden Unterkieferstücke (siehe Tab. 2) ist der größte Höhlenbären-Rest aus der Sesselfelsgrotte überhaupt. Er wurde bereits während der Grabung seiner Vollständigkeit wie seines hohen Zertrümmerungsgrades wegen durch Eingipsen besonders behandelt und anschließend bei der Auswertung mehrfach erwähnt sowie in situ abgebildet (FREUND 1998: 77, 211, Abb. 145). Wenngleich viele Partien des Knochens und der Zähne fehlen, es folglich nicht möglich ist, irgendwelche sinnvolle Maße zu gewinnen, handelt es sich doch um einen eindrucksvollen Beleg des *Ursus spelaeus*.

### Schluss

Betrachtet man das Höhlenbären-Fundgut hinsichtlich der Altersstruktur, zeigt sich mit 15 Stücken ein deutliches Vorherrschen der subadult-adulten Altersgruppe, wobei einzelne, sehr stark abgekaute Zähne schon fast auf seniles Alter hin deuten. Die infantil-juvenile Gruppe dagegen ist mit nur zwei Milcheckzähnen vertreten. Aussagen zum Geschlecht sind über die männlichen Unterkieferstücke aus den M-Schichten hinaus bestenfalls bei Eckzähnen möglich, von denen einige wenige aufgrund ihrer Stärke ebenfalls von männlichen Tieren stammen dürften.

Aufgrund der Beschaffenheit der Fundstelle ist es offensichtlich, dass die Sesselfelsgrotte niemals eine Bärenhöhle war. Was an Höhlenbären-Resten dort ausgegraben wurde, resultiert also nicht aus der bekannten Art der Höhlennutzung durch Bären, sondern gelangte auf andere Weise in die Schichten. Hier ist in erster Linie an Einschleppung durch den Menschen zu denken, aber auch Raubtiere wie Wolf und Höhlenhyäne – ersterer im Fundgut zahlreich, letztere spärlich nachgewiesen – könnten dazu beigetragen haben.

An den Funden selbst ist kein direktes Wirken des Menschen, weder des Neandertalers (*Homo neanderthalensis*) im Fall der mittelpaläolithischen Schichten noch des *Homo sapiens* im Fall des Magdalénien, nachweisbar. Es gibt an den Höhlenbären-Knochen- und -Zähnen weder Ritzmarken von Steinwerkzeugen noch eindeutige Schlagspuren oder sonstige Gebrauchsbeschädigungen artifizieller Entstehung. Für die C-Schichten passt jedoch die Art der Zertrümmerung der

Schicht	qm	Größe	Gebiss- / Skelettelement
C1	D9	10-5	Femur sin.: Diaphysenfragment lateral-distal
C2	X5	>10	Femur sin.: Diaphysenfragment lateral-proximal
E3	Z9	5-2	M(2) sup.: Fragment (stark angekaut)
(G)	–	5-2	C inf.: Fragment
G1	A3	10-5	C (inf. sin.): Fragment labial
G1	B4	10-5	C sup.: Fragment labial
G1	C7	>10	C sup. sin.
G1-2	C9	5-2	I2 inf. sin.
G1-2	C9	5-2	dC inf. sin.
G2	B6	5-2	M2 sup. sin.
G2	Z2	<2	dC sup. dex.
G3+4	B4	5-2	Phalanx proximalis
G4	A10	5-2	I2 sup. sin. (tief abgekaut)
H	A6	5-2	M: Fragment
M1	C7	10-5	Mandibula dex.: Fragment mit Rest von M3
M2	D7	>10	Mandibula sin.: Fragment mit Resten von C, P4-M3
M2(+3)	B9	5-2	P4 inf. dex.

Tab. 2: Verzeichnis der Höhlenbären-Reste aus der Sesselfelsgrotte nach Schichten (C1-C2: Jungpaläolithikum; E3, (G)-H und M1-M2(+3): zeitlich weit auseinander liegende Abschnitte im Mittelpaläolithikum).

Höhlenbären-Reste gut zu den anderen, zum Teil eindeutig vom Menschen zerklopfen Großsäuerknochen. Aus den späten und mittleren Schichten des Mittelpaläolithikums liegen fast nur Zähne bzw. Zahnreste vor, die alle keine deutlichen Spuren von menschlichem Einwirken zeigen. Lediglich aus dem Fragmentierungsgrad einzelner Eckzähne könnte man schließen, dass sie einst, noch im Kieferknochen steckend, als Teil eines Schlagwerkzeugs gedient haben. Ziemlich deutlich wird solche Funktion an den beiden Unterkieferresten aus den M-Schichten sichtbar, die besonders stark zertrümmert sind. Sie könnten – solange der Eckzahn noch einigermaßen vollständig an seinem Platz stand – in der Tat als Hiebwerkzeug gedient haben, wie es schon O. FRAAS für entsprechende Funde aus dem Hohlefels im Achtal bei Schelllingen angenommen hat (FRAAS 1867).

- <im Druck>: Fossile Menschenreste aus der Sesselfelsgrotte im unteren Altmühltal (Bayern, Bundesrepublik Deutschland). – Quartär, 53; Saarbrücken.
- <in Vorbereitung>: Die Großsäugerfaunen der Sesselfelsgrotte (Quartär-Bibliothek).
- RICHTER, J. (1997): Sesselfelsgrotte III. Der G-Schichten-Komplex der Sesselfelsgrotte (Zum Verständnis des Micoquien). – 473 S.; Saarbrücken (= Quartär-Bibliothek, 7).
- WEISSMÜLLER, W. (1995): Sesselfelsgrotte II. Die Silexartefakte der Unteren Schichten der Sesselfelsgrotte (Ein Beitrag zum Problem des Moustérien). – 559 S.; Saarbrücken (= Quartär-Bibliothek, 6).

## Literatur

- BÖHNER, U. (1997): Die Schicht E der Sesselfelsgrotte und das Abri I am Schulerloch. – Quartär, 47/48, 206-207; Saarbrücken.
- DIRIAN, A. (1997): Das Magdalénien und Spätpaläolithikum der oberen Schichten der Sesselfelsgrotte. – Quartär, 47/48, 207-208; Saarbrücken.
- FRAAS, O. (1867): Beiträge zur Culturgeschichte des Menschen während der Eiszeit. – Archiv für Anthropologie, 2, 29-50, Abb. 14-30; Braunschweig.
- FREUND, G. (1998): Sesselfelsgrotte I. Grabungsverlauf und Stratigraphie. – 311 S.; Saarbrücken (= Quartär-Bibliothek, 8).
- (2001): Moustérien und/oder Micoquien? – Archäologische Berichte, 14/1, 67-75; Bonn.
- LEHMANN, U. (1969): Die Fauna. – Veröffentlichungen des Staatlichen Amtes für Denkmalpflege Stuttgart, A, 15 (=R. WETZEL; G. BOSINSKI: Die Bocksteinschmiede im Lonetal), S. 133-167; Stuttgart.
- RABEDER, G.; NAGEL, D. & PACHER, M. (2000): Der Höhlenbär. – 111 S.; Stuttgart (Jan Thorbecke Verlag).
- RATHGEBER, T. (1997): Zur Großsäugerfauna der Sesselfelsgrotte. – Quartär, 47/48, 208; Saarbrücken.

Thomas Rathgeber  
 Staatliches Museum für Naturkunde  
 Rosenstein 1  
 D-70191 Stuttgart  
 E-mail: rathgeber.smns@naturkundemuseum-bw.de